



www.supervision-lueneburg.de



Astrid Kopf – Harald Kurp – Barbara Hamann
Christiane Titze – Thomas Poppe

Lüneburg, April 2017

■ SUPERVISIONäres – Ich kann immer mehr als nichts tun...

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute will ich diesen Rundbrief schreiben, aber mir fehlt die zündende Idee. Sie kennen das? Zu Beginn einer Supervision stelle ich öfter die Frage: Wie geht es Ihnen und was beschäftigt Sie? Jetzt stelle ich diese Frage mir selbst: Wie geht es mir und was beschäftigt mich? Das politische Getrumpel in der Welt beschäftigt mich und bindet Kräfte – aber ist das ein Thema für einen Rundbrief?

Ähnliche Gedanken haben Teilnehmer/innen auch oft zu Beginn einer Supervision. Sind meine Gedanken es wert hier geäußert zu werden und ggf. Anlass für ein Thema zu sein? Ist das nicht zu banal? Eigentlich bin ich mit Privatem/Persönlichem so beschäftigt, die Arbeit muss natürlich laufen – irgendwie. Aber mich jetzt hier in der Supervision noch professionell einbringen, das geht gerade nicht.

Angesichts der Fülle weltweiter hochbrisanter politischer Themen verspüre ich Hilflosigkeit – ich kann nichts beeinflussen, oder doch? Hilflosigkeit mit seinen vielen Facetten ist häufig Gegenstand von Supervision. Zu welchen Erkenntnissen kommen wir da?

Ich kann Kolleg/innen, Mitarbeiter/innen und Kunden mit echtem Interesse und Wertschätzung begegnen. Ich kann zuhören. Ich kann innehalten, Rückschau halten und mich mit anderen über Fortschritte und Erfolge freuen. Ich kann angesichts knapper monetärer und personeller Ressourcen und zudem manchmal einschränkender rechtlicher Grenzen mir und anderen die Frage stellen, was können wir in diesem Rahmen beeinflussen, verändern, umsetzen? Ich muss die Bedingungen, die es zu akzeptieren gilt, nicht verteidigen. Ich kann meinen Unmut dazu kundtun und trotzdem fragen „Was geht?“

Supervision kann daher auch ein Ort sein für Persönliches und Privates. Vor allem dann, wenn es die Arbeitsfähigkeit berührt. Ein Ort sein für Entlastung, Austausch, Solidarität. Was ich wahrnehme und bearbeite verändert sich. Wenn ich versuche es einfach zu übergehen lähmt es mehr, wird stärker. Ein Austausch über das was ich denke, fühle, wie ich wahrnehme und bewerte, erleichtert die Rückkehr zur Professionalität.

Supervision kann hierfür einen geeigneten Rahmen bieten, einen Raum, eine Zeitspanne, die sich unterscheidet, Druck rausnimmt, Reflexion unterstützt, mit anderen verbindet, Sharing herstellt, den Rücken stärkt.

Stillstand im Kopf, keine Ideen haben, kann als gesunde Pause erlebt werden. Da wir überwiegend Unterscheidung benötigen, um wahrnehmen zu können – kalt geht nur mit warm, Uhr ticken nur mit dem Nichttickern zwischen dem Ticken, Tag nur mit Nacht – geht auch Aktivität und Kreativität nur mit Pause, Stillstand. Zeitweilig tut es gut, sich über Stillstand auszutauschen. Was löst er in meinem Denken aus? Ängstigt er mich? Kann ich ihn aushalten? Sorge ich mich, er könnte zum Dauerzustand werden?

Für Themen z.B. aus der Fallarbeit in der Supervision erwarten die Teilnehmer/innen oft neue Lösungen, die nicht immer entwickelt werden können. Was passiert, wenn sich kein neuer Ansatz finden lässt? Ist es möglich das bisherige Handeln fortzusetzen, es ggf. neu zu bewerten? Was passiert mit einer „3“ wenn ich sie spiegle oder nach links oder rechts um 90° drehe? Sie wird zum „E“, „W“ oder „m“.

Vielleicht kann ich dann mehr mit der "3" anfangen und komme auf neue Ideen.

... ich kann immer mehr als nichts tun.

Mit freundlichen Grüßen

				
Barbara Hamann 04131-269040	Astrid Kopf 04131-5809708	Harald Kurp 04131-683033	Thomas Poppe 04131-7771018	Christiane Titze 04131-606510